

Sonntagsheiligung

Verkündigungsbrief vom 10.03.1985 - Nr. 09 - Joh 2,13-25

(3. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 09-1985

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Wer arbeitet, braucht Muße. Unser Organismus verlangt nach Ausgleich. Im Volk Israel war der letzte Wochentag dazu bestimmt. Sabbat heißt Ruhe und Abschluß. Enthaltung von jeder Arbeit war sein wichtigstes Merkmal. Zum ursprünglichen Gebot traten später besondere Opfer im Tempel zu Jerusalem und noch später die Teilnahme an den Wortgottesdiensten in den Synagogen. Zunächst wird der Sabbat bei den Juden humanitär-sozial begründet: Arbeitspause für die Familie, das Gesinde, selbst das Vieh des Besitzers. Bedeutsamer ist das religiöse Motiv: Gott hat selbst nach der Schöpfung den siebten Tag gesegnet und für heilig erklärt. Seine Stille und Ruhe würde durch Arbeit entweiht. Auch erinnert jeder Sabbat, daß Gottes Bund mit dem Volk andauert.

Wer den Tag entheiligt, wird aus der Gemeinde ausgeschlossen, er kann sogar die Todesstrafe erhalten. Nimmt das ganze Volk ihn nicht ernst, so verkünden Propheten wie Jeremias wirtschaftliche und politische Katastrophen. Bei immer neuen Zusatzbestimmungen war die Sabbatregelung zur Zeit Jesu erstarrt: Wohl war es erlaubt, das Vieh zur Tränke zu führen, ein in die Grube gefallenes Schaf wieder herauszuholen, aber Ähren pflücken, Kranke heilen und sein Bett tragen galt als ungehörig.

- Christus hat als Herr auch über den Sabbat solche Willkürverordnungen in ihre Schranken gewiesen: Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch Sklave des Sabbats.

Für die Christen trat von Anfang an der Sonntag an die Stelle des Samstags. Der erste Tag der Woche gilt als achter Tag der Schöpfung. Damit ist der Alte Bund beendet, der neue und ewige Bund hat begonnen. Mit Christi Auferstehung am österlichen Sonntag hat für immer die Endzeit begonnen. Als Christen stehen wir in der eschatologischen Dimension. Daran erinnert jeder Sonntag. Aber Jesus ist nicht nur an einem Sonntag von den Toten auferstanden, er hat auch genau 7 Wochen (49 Tage) danach den Heiligen Geist gesandt. So ist jeder Sonntag ein österlicher und pfingstlicher Festtag.

Bis zu Beginn des 4. Jahrhunderts war es für die Christen hauptsächlich der Tag des hl. Meßopfers, wozu man die Arbeit unterbrach (teilweise Sonntagsruhe). Erst durch die staatliche Gesetzgebung unter Kaiser Konstantin den Großen seit 321 wurde zusätzlich jede knechtliche Arbeit außer Feldarbeit verboten. Das entscheidende Merkmal christlicher Sonntagsheiligung war und blieb von Anfang an die Gottesdienstteilnahme. Der Kirchenlehrer Ambrosius schreibt:

- *“Der Tag des Herrn ist uns ehrwürdig und feierlich, weil an ihm der Heiland gleich der aufgehenden Sonne im Licht der Auferstehung glänzt, nachdem er*

die Finsternis der Hölle zerstreut hat; dieser Tag wird Sonntag genannt, weil ihn Christus, die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, erleuchtet.“

So verpflichtet uns die Kirche auch heute unter schwerer Sünde zur andächtigen Teilnahme am Hl. Meßopfer. Das zweite Kirchengesetz füllt das dritte Gebot des Dekalogs mit Leben:

➤ *Du sollst den Sonntag heiligen!*

Es gilt für jeden, der das siebte Lebensjahr vollendet hat. Nur gewichtige Gründe dispensieren: Schwere Krankheit und notwendige Krankenpflege, Sonntagsdienst im Beruf und allzu große Entfernung von der Kirche, besonders bei schlechtem Wetter.

- Bereits 1958 hat Rom klargestellt, daß man seine Sonntagspflicht nicht erfüllt, wenn man der Übertragung der Hl. Messe in Rundfunk oder Fernsehen folgt.

Die Teilnahme an der ganzen Hl. Messe ist für jeden gläubigen Katholiken der Höhepunkt der Woche. Die Pfarrgemeinde verherrlicht den Vater durch Christus und empfängt Gnade, Freude und Kraft für den Alltag.

Wenn z. B. Eltern ihr Kind nicht gehen lassen, soll es sie herzlich und nachdrücklich um die Erlaubnis bitten, auch wenn sie selbst nicht gehen. Hindern sie das Kind daran, so sündigt es nicht, wenn es heimlich geht.

Sollte jemand den Waldspaziergang vorziehen, um dort der Herrlichkeit des Schöpfers zu begegnen, so kann er sich damit vor seinem Erlöser nicht rechtfertigen. Die Schönheit des Schöpfers kann man zu anderer Zeit bewundern.

Die Teilnahme an der unblutigen Erneuerung des Kreuzesopfers Christi ist durch nichts zu ersetzen. **Die Neuschöpfung des Menschen durch die Erlösung ist wichtiger als die Schöpfung.** Nur diese bringt uns zum Himmel, die Schöpfung selbst nicht. Sie ist durch die Ursünde im Paradies entweiht.

Und wer sagt, er habe keine Zeit, dem muß man antworten, es fehle sein wirkliches Interesse. Denn Gott hat uns 168 Stunden pro Woche geschenkt. Wer nicht bereit sei, ihm eine davon zurückzugeben, der zeigt in seiner Undankbarkeit, daß ihm an Gott nichts liegt. Er ist geizig und knauserig gegenüber seinem Herrn, dem er doch alles verdankt.

Um noch einmal auf den Waldspaziergang zurückzukommen: In Gottes herrlicher Natur kann man sich gut erholen, aber die Gnade, die man zur Erlangung der ewigen Seligkeit braucht, bekommt man dort nicht. Wer den Wald zu seiner Kapelle macht, der möge sich nach seinem Tod an Ort und Stelle vom Oberförster begraben lassen. Nur soll man sich ein wenig beeilen, bevor unsere grünen Wälder sterben.

Eine alte Erfahrung zeigt, daß das Sprichwort stimmt: *Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag!*

- In einer kath. Gemeinde in Hessen ging ein Mann zwar sonntags zur Kirche, aber er pflegte hinten an der Säule zu stehen, Jesus den Rücken zuzuwenden

und schwätzend oder Karten spielend zu stören. Die Leute, die davon wußten, erschrecken, als sie vernahmen, unter welchen Umständen er starb. Er stürzte rückwärts vom Heuwagen herab und war auf der Stelle tot.

Ist das nicht eine erschütternde Mahnung für viele Priester, die heute sogar beim Zelebrieren ständig Jesus im Tabernakel den Rücken zuwenden?

- ❖ Wie kann man das tun, während man mit Jesus im Gebet spricht?
- ❖ Nicht einmal einem Menschen tut man diese Schmach an. Es gilt mit Recht als Beweis für Haß und Verachtung, einen Menschen, mit dem man spricht, nicht anzuschauen.
- ❖ Um wieviel schlimmer ist dieses Verhalten, wenn es sich um unseren Erlöser handelt?

Das wird kein gutes Ende nehmen. Wir sollten derartige Mißstände sofort wieder beseitigen und die Liebe zu Jesus auch äußerlich in der Haltung unter Beweis stellen. Anbetung Christi muß auch in der Körpersprache zum Ausdruck kommen, sonst geht sie verloren.

- Tatsächlich haben viele Priester keinen lebendigen, liebenden Glauben mehr an den im Tabernakel anwesenden Herrn. Wer ihm äußerlich den Rücken zuwendet, der tut es mit der Zeit auch innerlich.

Jesus läßt seiner nicht spotten: *Ehrfurcht und Zuwendung sind der Anfang der Weisheit*. Viele moderne Priester sind heute am Ende ihrer Weisheit angekommen. So wie wir mit Gott umgehen, wird er mit uns umgehen! Äußere Teilnahme und äußerer Vollzug des Meßopfers retten für sich weder den Laien noch den Priester.

Tatsächlich ist auch in dieser Hinsicht der Rauch Satans in die Kirche eingedrungen. Die ehrfurchtslose Zelebration von Priestern ist ein Skandal.

- ❖ Leider muß man heute den Begriff Sonntagsschänder nicht nur auf jene anwenden, die der Messe fernbleiben aus Bequemlichkeit und Faulheit. Er gilt auch für jene, die gedankenlos eine unangenehme Pflicht persolvieren, ohne den zu lieben, anzubeten, der das Zentrum der Eucharistiefeier ist. Sie stöhnen unter der Last einer kirchlichen Vorschrift und haben vergessen, daß es eine ganz große Gnade ist, am Opfer des Neuen Bundes teilnehmen zu dürfen.

Wie froh wären viele Christen in Rußland, wenn ihnen das oft möglich wäre. Wir haben schnelle Autos, aber immer weniger kommen.

- ❖ Der nackte Unglaube und die Gleichgültigkeit lassen die Zahl der Gottesdienstbesucher, auf die man sich verlassen kann, immer mehr abnehmen. Das muß zum Zusammenbruch führen. Wir folgen lieber unseren neuernannten Götzen.

Da knien Männer am Sonntagvormittag vor ihrem Auto und polieren es auf Hochglanz. Daß sie an der Kommunionbank knien müßten, haben sie vergessen.

Da sitzen Tag für Tag ganze Familien stundenlang vor ihrem modernen "Herrgottswinkel", dem Fernsehapparat, und lassen sich in tiefer Andacht - es darf niemand ein Wort dazwischenreden - über Stunden hinweg zeitgenössische "Predigten" vortragen. Daß deren Inhalt nicht selten antichristlicher Natur ist, merken sie gar nicht mehr. Die Gabe der Unterscheidung ist abgenutzt und abgestumpft.

Man läßt sich kritiklos berieseln und immer mehr beeinflussen von den neuen "Hohenpriestern" der beiden "Großkirchen" ARD und ZDF. Alles wird widerstandslos geschluckt, und sei es der größte Mist. Es braucht nur vom Fernseher zu kommen, dann ist es schon in Ordnung.

Und neuerdings ist es auch üblich geworden, gerade an den großen Festtagen der Kirche von zu Hause in den Urlaub zu flüchten.

Die freien Tage werden nicht mehr vom Gottesdienstbesuch bestimmt, sie sind zum Selbstzweck geworden: Flucht vor Gott in den unverbindlichen Zeitvertreib. So ist es nur konsequent, wenn man heute den Sonntag nicht als ersten strahlenden Wochentag betrachtet, sondern als ein Stück verlängertes Wochenende, an dem man sich viel Vergnügen bereitet.

Wird Gott all diese Formen kollektiver Sonntagsentweihung auf die Dauer hinnehmen?